



Aktivierung mit Hilfe von Tierbildern

Dr. phil. Stefanie Böttger

ist leitende Neuropsychologin einer Station für Neurologische Früh-Rehabilitation in einer Münchner Klinik. Seit mehr als 10 Jahren hat sie Erfahrungen in der praktischen Tiergestützten Intervention und berichtet im Folgenden über den methodischen Einsatz der Arbeitsmaterialien der Stiftung Bündnis Mensch & Tier.



Hunde-Kalender

Die Bilder sind schön groß und haben einen guten Kontrast. Der Kalender ist besonders schön, weil hinten immer noch ein Text ergänzt ist. Den Kalender setze ich vor allem bei Patienten ein, die im Rollstuhl sitzen und vor sich auf einem Tisch den Kalender betrachten können. Die Fotos in dem Kalender sind sehr ästhetisch und ansprechend, haben immer auch einen Überraschungseffekt, so dass die Patienten oft sagen: „Oh, ist das ein netter Kerl!“ oder ähnliches.

Hunde trainieren die Wortfindung

Die Patienten, mit denen ich arbeite sind z.B. auf Grund eines Schlaganfalls oder einer Tumorerkrankung kognitiv schwer betroffen.

Wir üben mit Hilfe des Kalenders die Wortfindung: „Was ist das für eine Farbe?“ oder: „Wie wirkt der Hund von der Stimmung?“ Was manchmal eine große Herausforderung für die Patienten ist, ist die Benennung der Körperteile: Die Nase, die Ohren, die Schnauze, die Pfoten, das Fell ...

Brücke zu den eigenen Gefühlen

Da ist der Kalender mit seinen großen aber handlichen Bildern eine gute Übung, die aber auch gleichzeitig mit den stimmungsvollen Bildern die Seele der Patienten positiv anspricht. Ich frag dann auch mal: „Was meinen Sie, wie geht es dem Hund?“ Jeder Patient sieht in den Bildern natürlich eine etwas andere Stimmung des Hundes. Die Einschätzung des Hundes und seiner Emotionen kann auch etwas darüber erzählen, wie der Patient sich gerade fühlt. Da sind die Hundebilder ein wunderbarer Gesprächsanlass, denn sie bilden eine Brücke, seine eigenen Gefühle ausdrücken zu dürfen. Was mich fasziniert ist, wenn ein Patient sich auf Grund seiner schweren Erkrankung nicht an das Tierbild erinnert, aber jedes Mal den gleichen emotionalen Ausdruck zeigt.



Ich merke auch, dass einige Patienten sich von der Stimmung des Tieres anstecken lassen, wobei ich da auf Grund meiner Erfahrung in der Tiergestützten Intervention sagen würde, dass die Begegnung mit einem lebendigen Tier dies noch nachhaltiger bewirkt. Wenn ich aber kein lebendiges Tier habe, sind ausgesuchte Tierfotos eine gute Alternative.

Hunde helfen bei der Merkfähigkeit

Die Texte der Kalender muss ich ein wenig an meine Patienten anpassen. Ich lese mir die Texte selber vorher durch und erzähle den Patienten dann in einer angepassten Sprache den Inhalt in kurzen Sätzen. Das kann ich dann ganz hervorragend für Gedächtnisübungen verwenden. Z.B. zeige ich beim nächsten Mal nur das Bild zum Text und frage dann: „Können Sie sich noch erinnern, worüber wir uns das letzte Mal bei diesem Bild unterhalten haben?“ Im ersten Schritt ist es nicht so wichtig, ob der Patient genau diesen Textinhalt wiedergeben kann, vielmehr was sich seit dem letzten Treffen beim Patienten entwickelt hat. Im Weiteren kann ich dann aber auch sehen, ob der Patient sich Informationen eines Gespräches merken kann, die nicht unmittelbar mit ihm persönlich zu tun haben.



Das Bild mit Worten beschreiben

Ich bitte die Patienten zunächst einmal das Bild zu beschreiben: „Wenn heute Nachmittag Ihre Frau zu Besuch kommt, was würden Sie ihr sagen, was für ein Bild ich Ihnen gezeigt habe?“ Um das Gedächtnis des Patienten besser einschätzen zu können, frag ich am Nachmittag, ob seine Ehefrau von dem Bild erfahren hat oder am nächsten Tag den Patienten, ob er sich an das Bild und die Inhalte unseres Gespräches erinnert.

Das Bild im Ganzen erfassen

Der Kalender eignet sich gerade auf Grund seiner handlichen Größe von DinA4 besonders gut für die Wahrnehmungsförderung. Patienten, die auf Grund eines Neglect, die Raummitte bzw. eine Körperhälfte in ihrer Wahrnehmung vernachlässigen, kann ich mit Hilfe Bilder gut auf die nicht wahrgenommenen Bildanteile aufmerksam machen. Ausgesuchte Tierbilder sind dabei eine große Hilfe, weil sie eine hohe emotionale Motivation darstellen.

Ich bitte meine Patienten auch die Seite beim Bild anzuschauen, die sie bis dahin noch nicht entdeckt haben: z.B. „Schauen Sie mal, was auf der linken Seite noch im Bild zu sehen ist.“ Wenn das für den Patienten nicht selbstständig möglich ist, versuche ich seine Aufmerksamkeit zu erhalten, indem ich mit meinem Finger langsam über das Bild ziehe und den Patienten bitte, mir zu folgen. Wenn die Körperlichkeit des Patienten es zu lässt kann ich ihn auch bitten: „Geben Sie mir mal Ihren Finger?“ und indem ich den Finger führe, nehme ich ihn zu dem Bildteil mit, den er noch nicht entdeckt hat.

Es gibt auch Patienten, für die das Kalenderbild noch zu groß ist, der Weg in die verschiedenen Bildteile zu weit empfunden wird. Dann nehme ich gerne die kleineren Formate der Postkarten. Es ist wunderbar, dass wir die größeren und kleineren Tierbilder haben.



Tier-Postkarten

Die Postkarten sind toll, weil man sie einfach in die Kitteltasche stecken kann. Ich nehme mir immer 3-4 ausgesuchte Postkarten in der Tasche mit, wenn ich auf Station zu den Patienten gehe. Ich kann mit den Karten sehr gut am Bett arbeiten, weil sie auch aus fester Pappe sind und man die im Bett liegend gut halten und sehen kann.

Die Wahl der Tierart

Je nachdem welches Therapieziel ich verfolge, suche ich eine bestimmte Postkarte für die Arbeit mit dem Patienten aus, oder überlasse ihm die Wahl. Bei uns auf der neurologischen FrühReha-Station ist es für die Patienten oft noch zu schwer, Entscheidungen zu treffen. Wenn ich weiß, mit welchem Tier oder welchem Hund der Patient zusammengelebt hat, suche ich eine passende Postkarte aus. Denn dies fördert auch die Beziehung zum Patienten und schafft Vertrauen zwischen ihm und dem Therapeuten. Einem Katzenfreund würde ich erst einmal die Katzen-Postkarten mitbringen. Später aber bringe ich zur Überraschung auch eine andere Tierart mit. Aus den Tier-Postkarten kann man auch schöne Rätsel machen: „Was für ein Tier ist das?“ Vom Vertrauten – zum Überraschenden – zum Rätsel. Da kann man mit den Postkarten-Sets ja alle Varianten durchspielen. Mit dem doppelten Satz an Tierpostkarten könnte man auch Erkennungs-, Sortier- und Zuordnungsaufgaben machen: Gleiches zu Gleichem, alle braunen Hunde, ... Gruppen bilden.



Foto-Booklets

Die Tiere in den Foto-Booklets sind interessant, weil wir sie aus einem ungewohnten Blickwinkel sehen. Wir entdecken diese Tiere neu und staunen. Die Booklets werden auch gerne von den Patienten selber angeschaut. Sie blättern soweit in den Büchern, bis sie ein für sie interessantes Bild finden. Ich kann sie gut einsetzen für das Gedächtnistraining: Gemeinsames Anschauen des Bildes und beim nächsten Treffen fragen, ob der Patient sich noch erinnert, welches Tier es war, dessen Bildausschnitt wir gemeinsam betrachten.

Die Foto-Booklets sind vor allem schöne und ästhetische Arbeitsmaterialien. Das ist eher selten, dass wir in unserem Bereich mit so schönen Materialien arbeiten können. Dabei finde ich es so wichtig, dass ein Patient, der umgeben ist von Leiden und Technik, oft auch Ekel empfindet und in einer wenig schönen Umgebung der Klinik liegt, schöne Materialien in der Therapie hat. Wenn Reha wirken soll, muss sie etwas Schönes haben. Nur so können wir Gefühle ansprechen, die eine hohe Motivation in der Reha darstellen.

Ins Gespräch kommen

Die Foto-Booklets sind wunderbar, wenn zwei Patienten sie gemeinsam anschauen und so miteinander ins Gespräch kommen. Gerade auch, wenn ein Patient Mühe hat, gut zu artikulieren... Wenn ein Tierfoto eine Emotion auslöst, hat er oft eine hohe Motivation genau diese von Emotionen getragene Erfahrung sprachlich gut auch dem anderen Patienten verständlich zu machen. So können gerade diese Foto-Booklets die Kommunikation fördern, die Sprach- und Sprechfähigkeit schulen. Die Gruppenarbeit mit Patienten hat einen weiteren Vorteil: Die Patienten sprechen auf einer Ebene miteinander.

Therapie nicht ohne Humor

Ich nehme die Foto-Booklets gerne auch, um anhand der Bilder Geschichten zu erzählen. Diese geben dem Patienten dann einen Gesprächsanlass für einen Dialog. Am Anfang stelle ich Fragen, die auch schwer betroffene Patienten mit *Ja* und *Nein* beantworten können. Auch bei der Arbeit am Bett mit den Patienten kann ich dann wieder mit den Postkarten gut Fragen stellen, die einfach zu beantworten sind: z.B. „Schwimmt der Hund in einem See?“, nicht zu vergessen: auch mal unsinnige Fragen stellen, damit der Humor und das Lachen in der Therapie nicht zu kurz kommt.

Auswahl der Produkte s. nächste Seite

Quelle der Arbeitsmaterialien
www.buendnis-mensch-und-tier.de/shop



Verschiedene Postkarten-Sets

